

**Der Antisemitismus August Rohlings  
vor dem Hintergrund  
des Deutschen Reichsnationalismus**

von

**Lars Günther**

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Biographie	4
3. „Der Talmudjude“	5
3.1 Rohlings antisemitische Ansichten	5
3.2 Methodik/Strategie des Talmudjuden	8
4. Auswirkungen	9
4.1 Kontroversen: Rohling contra	10
5. Entstehungsmotive	11
6. Zeitgenössischer Antisemitismus	12
7. Resümee	14
8. Literaturverzeichnis	16

## 1. Einleitung

Es ist eine weit verbreitete Ansicht, dass antijüdische bzw. antisemitische Agitationen als deutsches Phänomen nur unter den Nationalsozialisten propagiert und eliminatorisch ausgelebt wurden. Auch wenn letzteres korrekt ist, sind bei naher Betrachtung die Wurzeln dieser Ausschreitungen in einer Epoche zu finden, die sich ein paar Jahrzehnte vorher abspielte. Das Deutsche Kaiserreich zeugte nämlich von zahlreichen Vorläufern, welche den Nährboden ebneten, auf welchem der radikalisierte Antisemitismus erblühen konnte. Strenggenommen ist selbst die Annahme, dass Autoren des Kaiserreiches die Ideen vorlebten, nicht korrekt, da der Antisemitismus als europäisches Phänomen bereits seit Jahrhunderten in religiös motivierten Pogromen Ausdruck fand und selbst – um ein Beispiel zu nennen – Martin Luther antijudaistische Grundsätze pflegte. Dennoch ist die Kaiserreichsepoche besonders, da in ihr sich neue Formen manifestierten, welche diverse Ursachen haben. Diese Arbeit widmet sich dennoch nicht der Aufgabe, einen allgemeinen Überblick über Antisemitismus im Deutschen Kaiserreich zu liefern. Vielmehr soll eine spezifische Form des Antisemitismus dargestellt werden, welche durch August Rohling ihre Renaissance fand. Gemeint ist der Antitalmudismus, der von Religionsseite her motivierte Antisemitismus, welcher bereits im Mittelalter praktiziert wurde. Dieser zielte auf die Diffamierung des Talmuds, welcher neben der Tora eines der wichtigsten jüdischen Religionswerke darstellt, im dialektisch bzw. dialogischen Sinne verfasst ist und im Grunde genommen jüdische Themen diskutiert. Die Tatsache, dass der Talmud aufgrund seiner sprachlichen Komplexität (in Hebräisch bzw. Aramäisch verfasst) für die meisten unlesbar war, machte ihn außerdem „angreifbar“ und zum Subjekt zahlreicher antisemitischer Polemiken, welche eine antichristliche Haltung im Talmud zu erkennen behaupteten. So auch August Rohling, dessen Werk „Der Talmudjude“ zusammen mit anderen Quellen untersucht werden soll. Es soll gezeigt werden, was seinen Antisemitismus ausmachte und inwiefern er in Verbindung stand mit den Auffassungen anderer Zeitgenossen. Es soll auch dargelegt werden, was die „Rohlingsche Kampfmethod“<sup>1</sup> ausmachte und wie er versuchte seine Ansichten überzeugend zu machen. Der Themenkomplex um August Rohling bliebe dennoch unvollständig, wenn man nicht auch auf die Auswirkungen seiner Arbeit eingehen würde. Grundsätzlich ist ebenso die Frage berechtigt, welche Motive dabei eine Rolle gespielt haben könnten, wobei Motivationen natürlich hypothetisch und schwer greifbar sind. Im Ergebnis soll im Zuge dieser Arbeit ein Einblick in den durch Rohling stark verbreiteten konfessionellen Antisemitismus gewonnen werden.

---

<sup>1</sup> Hellwing, I.A.: Der Konfessionelle Antisemitismus im 19. Jahrhundert in Österreich. Wien: Herder, 1972, S. 85.

## 2. Biographie

August Rohling wurde am. 15.02.1839 in Neunkirchen bei Rheine geboren und lebte unter eher ärmlicheren bzw. ländlichen Verhältnissen, da sein Vater, Leopold Rohling, Bäcker und Brauer war. Für eine kurze Zeit verbrachte die gesamte Familie „heimlich“ ca. ein Jahr nach Rohlings Geburt in den USA in New York, wobei sie bereits 1844 erneut in Rheine waren.<sup>2</sup> Von 1850–53 besuchte er das Gymnasium Dionysianum, welches sich ebenfalls in seinem Geburtsort befand. Sein erfolgreiches Abitur folgte 1858 im Paulinum Gymnasium, wobei sich Rohling im Anschluss für eine priesterliche, wissenschaftlich orientierte Laufbahn entschied. Ebenfalls 1858 begann Rohling an der theologischen Fakultät der Königlichen Akademie Münsters sein Studium. Seine Habilitation folgte 1865, wodurch er eine theologische Lehrerlaubnis erlangte und als Privatdozent in Münster tätig wurde. Eine tatsächliche Professur erhielt Rohling ab August 1871, als er an der königlichen Akademie Münsters zu einem Lehrauftrag für Exegese berufen wurde. Insbesondere zu dieser und der darauffolgenden Zeit wird seine Lage als prekär eingestuft, da ihm ein minderes jährliches Gehalt von 100 Talern gewährt wurde und davon ausgegangen wird, dass er zu dieser Zeit ebenso verschuldet war. „Der Talmudjude“, entstanden zu den Zeiten seines Lehrauftrages, ist somit ein Produkt dieser finanziell erschwerten Zeit, welches ihn möglicherweise dazu verleitete, sich der Schriftstellerei und aufsichtserregenden Polemik zu verschreiben.<sup>3</sup> Jedenfalls führte es zum Aufgeben seines Lehrstuhls und temporären Verlassen Europas, um eine Stelle in Kanada anzunehmen. In einem Brief an den Oberpräsidenten der Provinz Westfalens teilte Rohling seine Beweggründe mit. Hierbei schilderte er, dass die Verhältnisse Deutschlands nicht mehr derartige wären, um das Nachgehen seiner Pflicht zu erlauben. Des Weiteren fühle er sich als Professor der Theologie „verwickelt“, wodurch er sich der Mittel beraubt sah, seine Schulden zu decken.<sup>4</sup> Die von Rohling hier angesprochenen Komplikationen sind zweierlei Natur. Zum einen seine finanzielle Not und zum anderen die zunehmend erschwerte Lage der Geistlichen (Katholiken) im Zuge des Kulturkampfes. In diesem Sinne sind auch seine religiösen und politischen Schriften zu verstehen,<sup>5</sup> da sich hieraus, mittels der Ergänzung durch andere Quellen, die noch später diskutierten Motive ableiten lassen. Später unterrichtete Rohling an der Prager Universität und sorgte ebenfalls von dort aus für aufsehenerregende Polemiken.

---

<sup>2</sup> Vgl. Kreyenschulte, Sebastian: Von Bauern zu Bürgern. Geschichten der Familie Rohling/Roling in Neunkirchen bei Rheine. Dortmund, 2016, S. 300, 433.

<sup>3</sup> Hellwing 1972, S. 71.

<sup>4</sup> Vgl. Brief August Rohlings an den Oberpräsidenten, 10. August 1874. Nach: Noack, Agitation, S. 429 f.

<sup>5</sup> Vgl. Kreyenschulte 2016, S. 302.

### 3. „Der Talmudjude“

„Ich fand ein Spiegelbild des Judenthums [sic!], wie es durch jene Art von Spiegeln geliefert wird, welche die Dimensionen ändern, die Linien krümmen, die Züge verzerren, ein Spiegelbild das eine Lüge sein muß [sic!], mag der abgespiegelte Gegenstand schön oder häßlich [sic!] sein, weil das Ungeheuerliche, das Fratzenhafte niemals wahr sein kann. Diese Thatsache [sic!] hat aber eine sehr ernste Seite“.<sup>6</sup> In Anbetracht des Talmudjuden ist es nicht verwunderlich, dass August Rohling unter den Geschichtswissenschaftlern eine große Rolle zugesprochen wird. Auch wenn es sicherlich nicht genügt, anhand von Beispielen den Talmudjuden vollständig zu illustrieren, ist es im Zuge dieser Arbeit stimmig, anhand bestimmter Aussagen Rohlings die Natur seines Antisemitismus zu zeigen:

#### 3.1 Rohlings antisemitische Ansichten

Das Vorwort der hier betrachteten fünften Auflage verzeichnet in Relation zum Gesamtwerk einen großen Anteil. Ganze 13 der ca. 100 Seiten sind diesem gewidmet.

Dies lässt sich vielseitig erklären, wobei Rohling den Umfang bei zunehmender Kritik stetig erweiterte.<sup>7</sup> Darüber hinaus legt es Rohlings Ansichten, unberührt vom pseudowissenschaftlichen Nebel, offen dar. So eröffnet Rohling gleich zu Beginn mit der Feststellung, dass unter der Weltbevölkerung ca. 0,3 Prozent der Menschen den Juden angehören. Diese im Grunde genommen faktische Observation wird daraufhin mit der Behauptung abgelöst, dass trotz dieses kleinen Anteils, die Juden die erste Großmacht unter den Völkern, Könige des Kapitals, Fürsten des Handels und Beherrscher der Presse seien.<sup>8</sup> Der Jude sei ebenso ein „[...] wahnsinniger Freund der Finsterniß [sic!]“ und Rohling behauptet kurz darauf, dass er es sich zur Aufgabe mache, das Judentum auf den Irrtum hinzuweisen, welchem es seit 18 Jahrhunderten verfallen sei. Jener ist seiner Ansicht nach der im Talmudismus gelehrte Pharisäismus, welcher „[...] das eigentliche Hindernis für die Bekehrung der Juden [sei]“. Die „Verhöhnung des Heiligen [...]“ und zum anderen „[...] [die] verderbte Moral [...]“ halte nämlich die Juden fern von der „[...] Wahrheit [...] der Kirche des Erlösers“. Rohling ist ebenfalls überzeugt, dass der Pharisäismus mit seiner Lehre die „[...] Erlaubtheit von Lüge, Betrug, Mord und Ehebruch gegen Nichtjuden [...]“ verbreite. Auch wenn solch eine Anschuldigung polemischer Natur ist, behauptet Rohling wahre Menschenliebe zu tätigen, indem er die Juden auf die „[...] Wahrheit des traurig verirrt

---

<sup>6</sup> Kopp, Josef: Zur Judenfrage nach den Akten des Prozesses Rohling-Bloch. Leipzig: Klinkhardt, 1886, S. 2.

<sup>7</sup> Zum Vergleich: die achte Auflage umfasst bereits ein 40-seitiges Vorwort, vgl. Hellwing 1972, S. 86.

<sup>8</sup> Vgl. Rohling, August: Der Talmudjude. Zur Beherzigung für Juden und Christen aller Stände. Münster, 1876, S. 3.

Rabbinismus [...]“ hinweise.<sup>9</sup> Bereits hier wird deutlich, welche inhaltlichen Absichten Rohling verfolgte, nämlich die Belegung dessen, dass der Jude von Religionswegen dazu befugt sei „alle Nichtjuden auf jede Weise auszubeuten, sie physisch und moralisch zu vernichten, Leben, Ehre und Eigenthum [sic!] derselben zu verderben, offen und mit Gewalt, heimlich und meuchlings; [...] damit er sein Volk zur irdischen Weltherrschaft bringe“.<sup>10</sup> Dem Vorwort lebt zusätzlich eine quasi prophetische Voraussagung inne. So behauptet Rohling, dass die Resonanz seiner Kampfschrift mit der öffentlichen Meinung davon zeuge „[...] wie sehr die jüdische Frage zum Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit [wurde]“. Rohling folgert daraus eine Konsequenz, welche in voller Entfaltung aufgenommen werden muss: „[...] sie sind ein eclatanter [sic!] Beweis, daß [sic!] sich die Welt bewusst ist, ein Tag sei im Anzug, wo das hoch sich bäumende semitische Roß [sic!] zu Boden geworfen, wo die Preßlümmelei [sic!] und der Geldschwindel im morgenländischen Kastan zur Abrechnung herangezogen werden und der lange angesammelte Zündstoff Feuer fangen muß [sic!]. Juda möge erwägen, da es vielleicht noch Zeit ist, was ihm blüht; noch hat es Macht, noch steht es unter dem Schutz des Liberalismus gewappnet auf dem Markt und spielt den Großen. Aber es wird nicht also bleiben, seine Stützen werden sinken und man wird nicht säumen, auf geraume Zeit mal wieder aufzuräumen mit diesem Fremdling, der in blinder Wuth [sic!] gegen sich selbst den Haß [sic!] der Nationen schürt. Wer die Lage der Dinge versteht, sieht ein, daß [sic!] der Pöbel kommen wird, über diesen großen Feind der Gesellschaft ein blutiges Gericht zu halten“<sup>11</sup> Der Hauptteil seiner Kampfschrift besteht aus den einzelnen Kapiteln: „Grundlagen“, „die verderbte Glaubenslehre des Talmudjuden“ und „die verderbte Sittenlehre des Talmudjuden“. Die Grundlagen verdeutlichen die Wichtigkeit des Talmuds und erläutert dessen überwiegenden Wahrheits- und heiligen Charakter für die Juden. Diese Etablierung des Talmuds als ein von Gott gegebenes Werk, welches mit seinem Inhalt tief in jüdischer Lehre verwachsen scheint, ist essentiell für Rohlings folgende Argumentation.

So sei laut Talmud die Seele eines Juden von göttlicher Substanz und grundlegend Gott angenehmer als alle anderen der verbleibenden Völker, welche ihre vom Teufel erlangt hätten. Das Paradies nach dem Tod eines Menschen sei ebenfalls nur den Juden vermacht, welche dort glorreiche Speisen und Glückseligkeit erfahren würden, während die Hölle allen Unbeschnittenen vermacht werde. Bezüglich des Messias behaupte der Talmud, dass wenn dieser komme, er den Juden „das königliche Regiment“ zurückgebe und alle Völker und Königreiche ihm untertan sein werden. Im Anschluss würden sich alle Völker zum Judentum bekennen und den Messias beschenken, wobei den Christen diese „Gnade“ nicht teilhaftig werde, da sie

---

<sup>9</sup> Ebd., S. 4–5.

<sup>10</sup> Rohling, August: Meine Antwort an die Rabbiner oder Fünf Briefe über den Talmudismus und das Blut-Ritual der Juden. Prag, 1883, S. 4. Zitiert nach: Hellwing 1967, S. 78.

<sup>11</sup> Ebd., S. 6–7.

vom Teufel kämen und „ganz und gar ausgerottet [werden]“. Im Grunde genommen seien laut Talmud auch alle Nichtjuden Hunde und Esel, Feinde und Sünder, welche dem Juden unterständig seien, weshalb ihnen nie mit Erbarmen zu begegnen sei. Hieraus ergebe sich auch, dass der Jude nur das Eigentum seines Nächsten, d.h. anderer Juden, zu respektieren habe, während es ihm gestattet sei, alle Nichtjuden zu bestehlen. Der Talmud mache dennoch auch Ausnahmen hinsichtlich der Liebe und Barmherzigkeit. So sei es durchaus einem Juden gestattet, liebevoll mit Nichtjuden umzugehen, solange er sich bedroht fühle und der Frieden dem Selbstschutz diene. Hinsichtlich juristischer Prozesse dränge der Talmud die Juden zu Lügen und Falschaussagen, um die eigenen „Brüder“ gewinnen zu lassen. Doch selbst die kleinste selbstlose Geste verbiete der Talmud den Nichtjuden gegenüber, da Gefundenes nie einem „Ketzer und Abgöttischen“, einem „Sabbath entheilige[r]“ zurückgegeben werden dürfe. Der sogenannte „Wucherzins“ sei eine Pflicht den Nichtjuden gegenüber, um grundsätzlich die eigene Barmherzigkeit zu würdigen, welche eigentlich nur dem Nächsten vorbehalten sein sollte.<sup>12</sup> Im Falle einer Notlage sei einem Ketzer laut Talmud nicht zu helfen, da dadurch der abtrünnige Glaube gestärkt werde und vergleichsweise das Leben eines Abtrünnigen weniger Wert besitze. So sei auch das Gebot „Du sollst nicht töten“ lediglich Menschen gegenüber zu bewahren, was im Endeffekt bedeute, dass Nichtjuden „mit den Händen“ umgebracht werden dürfen. Der Talmud gehe dennoch weiter als eine reine Befugnis, da gottloses Blut ein Opfer an Gott sei.<sup>13</sup> Sexistische Grundzüge fänden sich ebenfalls im Talmud, da nichtjüdische Frauen geschändet werden dürfen und Ehebruch mit Christen kein Ehebruch sei, da einem Tier keine Ehe zustehe.

So verkünde auch ein Rabbi im Talmud, dass er gerne möglichst viele Frauen schände, da dies außerhalb seines Herzens, seiner Seele geschehe, weshalb ihn eine solche Boshaftigkeit nicht „beflecke“.<sup>14</sup> Grundsätzlich werde dem Juden auch seine schlimmste Sünde vergeben, so wie auch selbst einer Prostituierten ewiges Leben vermacht werde.<sup>15</sup>

Ein Eid zwischen Juden und Christen sei ebenfalls hinfällig, da dieser einfach in Gedanken vom Juden hintergangen werde. Grundsätzlich wäre es aus Sicht eines Juden auch fragwürdig, weshalb er einen Eid mit einem Tier eingehen würde, da diese nicht dazu berechtigt seien, an ihn jegliche Forderungen zu stellen.<sup>16</sup> Die Christenheit wäre laut Talmud ebenfalls ein Haufen Ketzer und

---

<sup>12</sup> Vgl. S. 6 unten, ebd., S. 41, ebd., S. 43–44, ebd., S. 44–45, ebd., S. 48–49, ebd., S. 50, ebd., S. 52, ebd., S. 54.

<sup>13</sup> Dieser bereits hier unterschwellig vernehmbare Aufruf zum Blutritual wird insbesondere bei Rohling in Form des Tisza-Eszlár Prozesses noch eine große Rolle spielen, welches bei den Auswirkungen thematisiert wird (siehe S. 11–12).

<sup>14</sup> Ebd., S. 64.

<sup>15</sup> Ebd., S. 64, 71, hieraus kommt Rohling zu dem Schluss, dass der Jude zu Allem und selbst ihm Verbotenem bewegt sei, da es allein genüge Jude zu sein, um ewiges Leben zu erfahren.

<sup>16</sup> Ebd., S. 68, 71, Rohling sieht darin die grundlegende Unfähigkeit eines Juden, ehrlich zu sein.

Götzendiener, Jesu ein abtrünniger Jude, da er sich taufen statt beschneiden ließ, Gottloser sowie ein „Verräter Israels“. Daher sei mit den Christen zu verfahren wie mit allen anderen Götzendienern. Sie seien nämlich alle „[...] mit der Hand umzubringen, und in die Grube des Verderbens zu stürzen“.<sup>17</sup> Letztlich ist inhaltlich gesehen der Schlussteil, welcher in zwei Segmente, nämlich in „Unser Jahrhundert“ und „Endurtheil“ [sic!] aufgeteilt ist von Relevanz. Hier fasst Rohling nämlich sein Bild vom Judentum folglich zusammen: „[Die Juden] können aus ihrem Geist die Idee des jüdischen Staates nicht verbannen. Deshalb wird der Jude nie Pole, nie Franzose, nie Engländer, er bleibt ewig Jude, wie seine Vorfahren des biblischen Zeitalters. Sie können keine Gemeinschaft mit den christlichen Völkern haben, da sie in Allem deren Gegentheil [sic!] sind. Im Großen wie im Kleinen sind sie überall die Keime der Zerstörung und Auflösung, denn ihre Tendenz ist, sich überall auf den Ruinen der Uebrigen [sic!] zu erheben. Dankbarkeit gegen die Völker, welche sie gastlich aufnahmen, kennen sie nicht, denn sie betrachten jene als Usurpatoren. Deshalb gebrauchen sie alle Mittel, um die Herrschaft über das Universum zu erlangen, worauf sie durch den alten Bund ein Recht zu haben glauben.“ Das Judentum sei ebenso zur Toleranz unfähig, da „ihre Religion die Unterdrückung aller übrigen [sei]“ und es alle zum Hass und zur ewigen Verfolgung verurteilen würde. Somit „unterh[alte] es einen ewigen Krieg gegen die erhabenen sittlichen Ideen, welche die Basis [der] bürgerlichen Gesellschaft bilden“. Bemerkenswert ist die Generalisierung, die von seinen Aussagen ausgeht. Die vorherige Diffamierung des Talmuds schwenkt zu einer allgemeinen Judenkritik über, welche zwar noch zum Teil, aber nicht mehr vollständig den religiösen Aspekt aufgreift. Daher ist es nicht verwunderlich, dass Rohling am Beispiel Rumäniens versucht, die ökonomische Dimension mit einzubeziehen. Die durch den Juden ausgelöste „Monopolisierung der Kapitalien“ [sic!] und der Wucher habe nämlich dazu geführt, dass es zur Geldkrise kam, wodurch insbesondere die arbeitende Klasse leiden – und die öffentliche Gesundheit „schreckliche Folgen“ durchmachen musste.<sup>18</sup>

### **3.2 Methodik/Strategie des Talmudjuden**

Treffend schreibt Dr. Josef Kopp, der anhand seiner Spiegelmetaphorik den Talmudjuden anschaulich zusammenfasste, dass man einem Priester, einem Professor, einer staatlich anerkannten Autorität, einem Mann, der für seine Behauptungen mit feierlichen Eiden einstehe, doch glauben dürfe.<sup>19</sup> Dieses hier zum Ausdruck kommende Autoritätsargument hat absehbar bereits bei manchen Lesern dafür gesorgt, dass sie Rohlings antisemitischen Polemiken keinen kritischen Gedanken gegenüber gebracht hatten. Dieser Effekt wird sicherlich auch dadurch verstärkt, dass es einem Laien nicht im Ansatz möglich

---

<sup>17</sup> Ebd., S. 77.

<sup>18</sup> Ebd., S. 92–93.

<sup>19</sup> Vgl. Kopp 1886, S. 9.



war, treffende mit Beweismaterial unterfütterte Kritik zu äußern, da Rohling seine Ansichten mit zahlreichen Talmudzitate untermauert. Die Anwendung alltäglicher, jedermann verständlicher Sprache ist ebenfalls nicht zu übersehen,<sup>20</sup> da es selbst einem Landarbeiter bzw. Bauern dadurch zugänglich wurde. Es muss dennoch festgehalten werden, dass Rohling diesen Eindruck einer tatsächlich fachwissenschaftlichen Darstellung nicht allein selber schuf. Nicht ohne Grund wird Rohling insbesondere die „verleugnende Sudelarbeit“ und Unwissenschaftlichkeit vorgeworfen. Befasst man sich nämlich mit der sachlichen Richtigkeit seiner Schrift, sofern man dies kann, so wird es deutlich. Es handelt sich bei Rohlings Talmudjude um ein „[...] dreistes, über alle[n] Maßen dreistes Plagiat aus [Johann Andreas] Eisenmengers [...] ‚Entdecktes Judentum‘“,<sup>21</sup> welches bereits 1711 erschien und im sehr ähnlichen Sinne verfasst ist. Rohling tat somit nichts Weiteres als dieses Werk rhetorisch, sowie demagogisch aufzufrischen<sup>22</sup> und die dort enthaltenden Falschaussagen greifbar darzustellen. Grundsätzlich ist außerdem nicht zu vergessen, dass Rohling mit seinen Agitationen vielen das zu hören gab, was sie hören wollten, da er die in den religiösen Bevölkerungsteilen verankerte Tendenz zum religiös motivierten Judenhass reaktivierte und instrumentalisierte. Für seine Zwecke war es in diesem Sinne irrelevant, sein „[...] Unverständnis für das gesamte Wesen des Talmud[es]“<sup>23</sup> zu zeigen. Seine systematische Diffamierung talmudischer Aussagen fand nämlich dennoch große Resonanz in der Bevölkerung und führte insbesondere in Österreich zu einer bedeutsamen Wirkung.

#### 4. Auswirkungen

Bis einschließlich 1922 erschienen allein 17 Auflagen des Talmudjuden. Man geht davon aus, dass Rohlings Kampfschrift weit über 100.000 Mal gedruckt und vom Bonifatius Verein sogar rund 38.000 Exemplare kostenlos verteilt wurden. Eine starke Verbreitung fand sich im Übrigen innerhalb katholischer Kreise, war aber auch bei der ländlichen Bevölkerung verstärkt anzutreffen. Der Grad der Auswirkung war dennoch differenziert. So fand sich der konfessionelle Antisemitismus Österreichs im Zuge der Hetze Rohlings im Vormarsch, während im Deutschen Reich weitaus populärer der rassistisch, sozioökonomisch motivierte Antisemitismus einen enormen Aufschwung erlebte. In Österreich waren die Effekte dennoch so bedeutend, dass sich teilweise jüdische Mitbürger davor fürchteten, an dem öffentlichen Leben Teil zu haben. Innerhalb rechtlicher Prozesse waren Juden als unzuverlässig angesehen, manchmal sogar von Gerichtsversammlungen völlig

---

<sup>20</sup> Vgl. Hellwing 1972, S. 89.

<sup>21</sup> Strack, H. L.: Münchner Neueste Nachrichten, Nr. 546 und Nr. 547, vom 26. bzw. 27. November 1899, zitiert nach: Hellwing 1972, S. 91.

<sup>22</sup> Vgl. Kreyenschulte 2016, S. 304.

<sup>23</sup> Noack, Hannelore: Unbelehrbar? Antijüdische Agitationen mit entstellten Talmudzitate. Paderborn: Univ. Press, 2001, S. 83.

ausgeschlossen. Der Talmudjude, in Österreich mittlerweile als anerkanntes Werk verstanden, brachte sogar einem Mann den Freispruch vor Gericht, da er sich auf dessen Inhalt bezogen hatte.<sup>24</sup> Darüber hinaus entwickelte es sich auch unter Gymnasien zur „Modelektüre“ und wurde teils in Wirtshäusern vorgetragen. Abgesehen von den wissenschaftlichen Schätzungen behauptete Rohling selbst, dass über 200.000 Exemplare im Umlauf gewesen seien. Dies auch nicht ohne Grund, da insbesondere in Wien und Prag, aber auch anderswo, die Verbreitung anhand von Plakaten an Häuserfassaden angeregt wurde.<sup>25</sup> Selbst staatliche Behörden kamen letzten Endes zu Wort, da beispielsweise Graf Eduard Taaffe als österreichischer Innenminister Rohling dazu aufforderte, „[...] sich mit Rücksicht auf die Pflichten seines öffentlichen Amtes jeder weiteren Polemik in Zeitungen und Broschüren zu enthalten und sich in seinen wissenschaftlichen Abhandlungen einer massvollen [sic!] Sprache zu bedienen [...]“.<sup>26</sup>

#### **4.1 Kontroversen: Rohling contra Bloch**

Grundsätzlich war der Talmudjude schon immer ein umstrittenes Werk gewesen. Es sprachen sich nämlich zahlreiche Rabbiner und Gelehrte gegen Rohlings Anschuldigungen aus. Nennenswert ist in dieser Hinsicht insbesondere Franz Delitzsch, der in seinem Werk „Rohlings Talmudjude beleuchtet“ konkrete Falschaussagen Rohlings belegte. Kritik am Talmudjuden wurde dennoch von antisemitischer Seite aus ignoriert und dadurch gerechtfertigt, dass sie doch genau das bestätigte, was Rohling in seinen Schriften zu beweisen glaubte. Somit schränkte Rohling diese Kontroverse auf Dauer nicht ein. Letztlich sah sich dennoch die ideale Möglichkeit geboten, seine Kritiker anhand eines konkreten Falles in den Wind zu schlagen. Gemeint ist der Vorfall in dem ungarischen Dorf Tisza-Eszlár im Jahre 1882, in welchem, wie später nachgewiesen, eine 14-jährige Bauerntochter ertrank. Ihr Verschwinden erregte nationale Aufmerksamkeit, wobei vermehrt spekuliert wurde, dass sie durch einen jüdischen Ritualmord als Opfergabe zum Pessachfest getötet wurde. So auch Rohling, der sich zu dem am 19. Juni 1883 beginnenden Prozess der jüdischen Gemeinde Tisza-Eszlárs gegenüber als Gutachter bereitstellte und als Experte nachweisen versuchte, dass der Jude zu solch einem Akt von Religionswegen her bewegt sei. So schrieb Rohling an den Abgeordneten Géza Onody, dass er sich dazu verpflichtet fühle, wenn notwendig vor dem Richter, den Passus, dass das Vergießen jungfräulichen Blutes für die Juden eine „[...] außerordentlich heilige Handlung [...]“ sei,

---

<sup>24</sup> Vgl. Hellwing 1972, S. 91.

<sup>25</sup> Ebd., S. 92–93.

<sup>26</sup> Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Antwort des Innenministers auf einen Bericht des Stadthalters für Böhmen vom 8. Mai 1883. Zitiert nach: Hellwing 1972, S. 96.

nötigenfalls eidlich zu „erhärten“.<sup>27</sup> Von jüdischer Seite aus wusste man sich durch den Rabbiner aus Wien und Reichstagsabgeordneten Dr. Joseph S. Bloch zu helfen, welcher Rohling in einer Reihe von Schriften des Meineides beschuldigte. Eine derartig schwere Anschuldigung einem Beamten gegenüber, welche dieser mit einer Anklage wegen Ehrenbeleidigung erwiderte. Dieser regulär zwei Jahre dauernde Prozess schloss sich an die bereits abgeschlossenen Verhandlungen um die Tisza-Eszlár Gemeinde an. Aufgrund überwiegenden Beweismaterials hatten die Antisemiten ihre Anklage zurückgezogen, behaupteten dennoch, dass sofern die Leiche der Bauerntochter nicht gefunden werde, der Prozess ein „Pfahl im Fleische des Judentums“ bleibe.<sup>28</sup> Auch Rohling würde seine Anklage aus den gleichen Gründen bald einstellen und hohe Gerichtskosten davontragen, sowie seine Professur verlieren.<sup>29</sup>

Insgesamt kam es trotz großer Verbreitung nie zu ernstesten Ausschreitungen ausgehend von der ländlichen Bevölkerung.<sup>30</sup> Doch selbst Jahrzehnte später fanden immer wieder Rückgriffe auf Rohlings Werke statt und das Zitieren aus seinem Talmudjuden blieb unter Antisemiten eine weitverbreitete Tradition. Selbst der Nationalsozialismus stützte sich in Teilen auf ihn. So auch ein unbekannter Autor, welcher in der Münsterländischen Volkszeitung Rohling als „echten Volksgenossen“ und „Vorkämpfer“ bezeichnete. Laut ihm sei es die Pflicht des völkischen Deutschlands, das Werk Rohlings der Welt zur Kenntnis zu bringen und zu zeigen wie die Juden mit denjenigen umgehen, welche sie in ihrem wahren Licht darstellen.<sup>31</sup>

## 5. Entstehungsmotive

Grundsätzlich könnte man annehmen, dass Rohling den Talmudjuden lediglich aus finanziellen Gründen verfasste, um seine niedrige Besoldung zu den Zeiten seines Lehramtes auszugleichen. Diese Annahme erklärt dennoch nicht Rohlings spätere antisemitische Ausrichtung und sein Eingreifen in den Tesza-Eszlár Prozess. Andererseits wäre denkbar, dass seine möglicherweise streng katholische Erziehung einen Einfluss auf seine spätere Denkweise gehabt hatte. Mit sehr großer Wahrscheinlichkeit waren seine Beweggründe

---

<sup>27</sup> Vgl. Brief August Rohlings an den Reichstags-Abgeordneten Géza Onody, 19. Juni 1883. Nach: Hellwing 1972, S. 107f.

<sup>28</sup> Vgl. Stenographische Protokolle. Haus der Abgeordneten, 12. Februar 1884. IX. Session, S. 11470. Nach: Hellwing 1972, S. 109.

<sup>29</sup> Vgl. Kreyenschulte 2016. S. 306, ironischerweise geschah dies kurz vor der Hauptverhandlung, welche mit der Aufforderung seitens Bloch verbunden war, dass Rohling aus dem Talmud frei zitieren sollte. Hierauf bat er sogar eine hohe Geldsumme. Rohling hatte in der Vergangenheit ebenfalls Geld dafür geboten, dass man ihm auch nur ein falsches Zitat nachweise. Dieser Sachverhalt wird treffend von der Karikatur aus dem „Kikeriki“ dargestellt. Bloch, erkennbar an seinem Bart und der Fackel, schlägt Rohling mit dem Licht (hier symbolisch für die Wahrheit) in die Flucht. Dieser, in schwarz gekleidet, rennt vor den Tatsachen davon.

<sup>30</sup> Vgl. Strottdrees, Gisbert: Tatort Dorf, Historische Kriminalfälle vom Land, 2014, S. 96.

<sup>31</sup> Vgl. Artikel der Münsterländischen Volkszeitung vom 7.2.1944. Nach: Noack 2001, S. 441f.

dennoch mehr der Konstruktion eines gemeinsamen Feindbildes der Konfessionen gewidmet. So wurde Rohling Zeuge der Repression katholischer Geistlicher und deren Stigmatisierung als „Reichsfeinde“. Keineswegs findet sich der Talmudjude im Jahre 1871 zum Höhepunkt des Kulturkampfes ein, dennoch werden sich die Spannungen zwischen dem protestantisch geführten preußischen Staat und dem Katholizismus auch auf ihn übertragen haben. Rohling könnte somit versucht haben eine Art Klebstoff zu liefern, welcher die Konfessionen zusammenschweißt, auch um sich selber vor dem zunehmend radikalen Kulturkampf zu schützen. Dieses Motiv ist insbesondere in seinem Werk „Die Polemik und das Menschenopfer des Rabbinismus“ wiederzufinden. So schreibt Rohling:

„Was der Rabbinismus im Laufe der Jahrhunderte geplanct und gethatet [sic!] hat, um unser Volk zu verderben, ist ganz entsprechend diesem Gemälde über unser Loos [sic!] in der Ewigkeit. [...] Inzwischen mögen alle Christen, Protestanten wie Katholiken, erwägen, was bereits gesagt ist und sich unitis viribus an's Werk begeben, den gemeinsamen Feind durch legale Mittel unschädlich zu machen. In dem Maasse [sic!], als dies gelingt, werden wir unsere eigene Sache fördern und wieder ein einheitliches starkes Volk sein; je länger der rabbinische Einfluss in Europa herrscht, desto weiter werden wir in unseren Principien [sic!], in unserer Macht, in allen Beziehungen getrennt und zersetzt werden.“<sup>32</sup>

## 6. Zeitgenössischer Antisemitismus

Während bei Rohling sozusagen „[...] religiöser Fanatismus die Feder führt“,<sup>33</sup> finden sich in vielen anderen zeitgenössischen Publikationen weitere Motive. Grundsätzlich ist die Gründerzeit auch die Aufstiegsphase des modernen politischen Antisemitismus, mit neuen, von alten religiösen Identifikationsmustern getrennten Ansichten.<sup>34</sup> Seit knapp einem Jahrtausend überwiegt der religiös motivierte Antisemitismus, doch insbesondere im Deutschen Kaiserreich kommt es zu neuen Ausdrucksformen. So werden insgesamt alle möglichen sozialen Diskrepanzen dazu instrumentalisiert, die Juden in einen Sündenbock zu verwandeln. Stimuliert wird der Aufschwung durch neu aufkeimende Formen. Zum einen der erstmalig begründete rassistische Antisemitismus und der darin verwobene Kampf des Germanentums mit den Juden. Zum anderen die sozioökonomisch bedingten Agitationen. Diese neuen Angriffsmotive stützen sich zwar auf traditionelle, antijüdische Systematiken, sind dennoch überwiegend hochgesteigert durch die

---

<sup>32</sup> Rohling, August: Die Polemik und das Menschenopfer des Rabbinismus. Eine wissenschaftliche Antwort ohne Polemik für die Rabbiner und ihre Genossen, 1883, S. 107 f. Nach: Kreyenschulte 2016, S. 311.

<sup>33</sup> Kopp 1886 S. 2.

<sup>34</sup> Hier und im Folgenden stützen sich viele Aussagen auf: Wehler, Hans-Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte 3. Von der „deutschen Doppelrevolution“ bis zum Beginn des ersten Weltkrieges 1849–1914, 1995, S. 924 ff.

aufkeimenden Probleme des Industriekapitalismus und die neue soziale Ungleichheit auf dem Weg in die Klassengesellschaft. Dadurch kam es auch zu einem Anstieg antisemitischer Literatur, zu deren prägenden Autoren Wilhelm Marr gezählt werden muss. Nennenswert ist seine Publikation „Der Sieg des Judentums über das Germanentum... Vae Victis!“ (1879), in welcher er den Rassismus gegenüber Juden regelrecht salonfähig macht. Häufig zu Wort kommt eine Parasitenmetaphorik, da er den Juden als Symbolfigur allen Leidens abstempelt und ihn als abendländische Großmacht und Diktator innerhalb des deutschen Systems darstellt. Nach Marr stehe eine Explosion, ein Kampf bevor, ähnlich wie laut Rohling eine Abrechnung mit Juda kommen müsse. Ein anderer, Hermann Ahlwardt, der trotz seiner Agitationen den Einzug in den Reichstag erhielt[!], kommt in seinem Werk „Der Verzweiflungskampf der arischen Völker mit dem Judentum“ (1890) auf ähnliche Ergebnisse. Der Jude habe sich gegen alle Gesellschaftsschichten verschworen und würde sie versklaven. Letztlich lohnt es sich Otto Böckel zu nennen, welcher den Antisemitismus als ein Mittel sieht, den unverfälschten deutschen Gedanken wieder zu gebären, damit sich die Deutschen im Kampf mit den Juden erneut als eine Rasse verstehen. Genanntes kommt in seinen Publikationen „Die Quintessenz der Judenfrage“ (1887) bzw. „Die Juden – Die Könige unserer Zeit“ (1901) zum Ausdruck. Was insbesondere diese Form antisemitischer Agitation ausmacht, ist das Identifikationsmuster über eine Rasse bzw. einem Volk. Somit besteht ferner eine Parallele zum sich radikalierenden Nationalismus in Form des Reichsnationalismus. Der Versuch, die Erlaubnis einer Staatsbürgerschaft nicht rein auf juristischer Ebene, sondern über den Weg des Volksgedanken festzumachen, wird unter Antisemiten immer prominenter. So wurde nämlich die Emanzipation der Juden mit der Reichsgründung, erst leise, und später offen in Frage gestellt. Denn nach Antisemiten und generell denjenigen, welche dem Überlegenheitsgedanken der Deutschen verfallen waren, reichte es nicht aus, auf rechtlicher Ebene Deutscher zu sein. Vielmehr waren auch die eigenen Überzeugungen, das Verhalten etc. entscheidend. Ein Wertehorizont, welcher wie vorhin beschrieben eine Schneise durch die Bevölkerung zieht und anhand selektiven Handwerkes seine Anhänger und Feinde auswählt, war überwiegend für den rassistisch motivierten Antisemitismus verantwortlich. Dennoch wurde er auch von sozioökonomischer Seite befeuert. So auch durch Otto Glagau, der in seiner „Gartenlaube“ (1875/74) die durch die Gründerkrise aufgeworfene soziale Frage als „Judenfrage“ bekannt macht. Die soziale Ungleichheit, die minderen Wohn- und Arbeitsverhältnisse und geringfügigen Absicherungen wurden alle ausschließlich als Produkt jüdischen Einflusses abgestempelt. Ausgehend von der Überzeugung mancher zu glauben, sie hätten die eine Lösung auf jegliche Probleme der deutschen Gesellschaft und des Industriekapitalismus gefunden, wurde schnell der Ausruf zu einer antisemitischen Partei im Jahre 1876 das erste Mal laut. Was ebenfalls geschah war ein Rückfall in konservative

Denkweisen (Konservative Wende) und Diskreditierung des Liberalismus auf Grundlage der mit der Reichsgründung in Kraft getretenen Judenemanzipation. In diesem Zuge war sogar teils aus Sicht antisemitisch katholischer Kreise die Regierung Bismarcks eine „jüdische“ und der Kulturkampf ein Produkt der „Judenwirtschaft“. Seinen Höhepunkt findet der zeitgenössische Antisemitismus mit dem Berliner Antisemitismusstreit zwischen Heinrich von Treitschke und Theodor Mommsen. Jene leisteten sich in Anbetracht der Judenfrage einen Schlagabtausch, für dessen Anbeginn Treitschkes Schriften als maßgebend angesehen werden dürfen. Insbesondere Treitschkes Einfluss war innerhalb des Bürgertums zu spüren und in seiner Schrift „Ein Wort über das Judentum“ (1880) werden Motive wie die Unzugehörigkeit mancher Juden, da sie bloß „deutsch redende Orientale“ seien,<sup>35</sup> deutlich. Theodor Mommsen lieferte im Anschluss mit „Auch ein Wort über das Judentum“ (1880) eine Gegenposition und stellte in Frage, ob „uns“ das Recht gegeben sei, zu entscheiden, wer Anteil hat an der deutschen Gesellschaft und wer nicht.

Insgesamt kam es unter Einfluss der antisemitischen Bewegung, welche sich ebenfalls in Vereinen und Parteien organisierte, ebenfalls zu der Anfertigung einer Petition, welche mit ca. 250.000 Tausend Unterschriften die Emanzipation nicht nur rückgängig machen, aber auch Sonderrechte für Juden einführen sollte. Sie dient gut dem Zweck, die Verbreitung der oben beschriebenen Denkweisen zu veranschaulichen. Somit war der Antisemitismus im Kaiserreich, auch wenn schwer festzulegen, sicherlich kein Massenphänomen, dennoch ist er als Vorbote zu verstehen für das, was sich unter den Nationalsozialisten manifestieren würde.

## 7. Resümee

Im Verlauf dieser Arbeit sollte deutlich werden, dass Rohlings Antisemitismus auf der Diffamierung des Talmuds aufbaut, dessen Inhalt er entweder entstellt oder völlig neu interpretiert, um wahrscheinlich ein gemeinsames Feindbild unter Protestanten wie Katholiken zu erschaffen. Andere Formen des zeitgenössischen Antisemitismus zielten grundlegend auf ein ähnliches Ergebnis. Der Jude sollte zum zentralen Sündenbock werden und als Verursacher jeglicher Diskrepanzen gelten, sei es bei Rohling dafür, dass er die Spaltung zwischen den Konfessionen hervorbrachte, oder bei anderen dafür, dass er die gesellschaftliche und/oder sozio-ökonomische Situation verschlechtert habe. Letztlich wäre es noch abschließend interessant zu fragen, ob, im Sinne des gewählten Untertitels, Rohlings Talmudjude ein Produkt des Reichsnationalismus war, da auch, wie vorher besprochen, viele Antisemiten seiner Zeit ihre Ansichten auf einem gesteigerten Nationalismus erbauten. Ausgehend von Rohlings Überzeugungen ist dies eher nicht der Fall, dennoch

---

<sup>35</sup> Heinrich von Treitschke: Ein Wort über unser Judentum. 1880 Zitiert nach: Krieger, Karsten: „Der Berliner Antisemitismusstreit“ 1879–1881. Eine Kontroverse um die Zugehörigkeit der deutschen Juden zur Nation. Kommentierte Quellenedition, München, 2004.

könnte man, zumindest zum Teil, den Kulturkampf gegen die Katholiken, gegen die Reichsfeinde [!] als ein Resultat dieser Überzeugungen verstehen. Insgesamt sollte die Bandbreite des Antisemitismus zu dieser Zeit deutlich geworden sein. Denn trotz der Manifestation neuer Ausdrucksformen, gab es auch, wie im Falle Rohling, Rückgriffe auf alte Identifikationsmuster, deren Rolle man in der Verbreitung des modernen politischen Antisemitismus nicht außer Acht lassen sollte. Letztlich soll noch zu Wort kommen, wie fesselnd der Lesevorgang des Talmudjuden im Zuge dieser Arbeit war. Trotz kritischer Herangehensweise war es eine Herausforderung, die Lügen und Falschaussagen Rohlings auch als solche zu erkennen. Ein Eingeständnis, das noch einmal unterstreicht, wie gefährlich pseudowissenschaftliche Arbeiten sein können.

## **8. Literaturverzeichnis**

### **Primärliteratur:**

Heinrich von Treitschke: Ein Wort über unser Judentum. 3. Aufl. Berlin: Verlag von G. Reimer, 1880.

Kopp, Josef: Zur Judenfrage nach den Akten des Prozesses Rohling-Bloch. Leipzig: Verlag von Julius Klinkhardt, 1886.

Rohling, August: Der Talmudjude. Zur Beherzigung für Juden und Christen aller Stände. 5. Aufl. Münster: Adolph Russell's Verlag, 1876.

Rohling, August: Meine Antwort an die Rabbiner. Oder: Fünf Briefe über den Talmudismus und das Blut-Ritual der Juden. 3. Aufl. Prag: Verlag der Cyrillo-Method'schen Buchdruckerei, 1883.

Rohling, August: Die Polemik und das Menschenopfer des Rabbinismus. Eine wissenschaftliche Antwort ohne Polemik für die Rabbiner und ihre Genossen. Paderborn: Verlag der Bonifacius – Druckerei (J. W. Schröder), 1883

(Jegliche Briefe und weitere Primärquellen sind zahlreicher Sekundärliteratur entnommen und in den Fußnoten vermerkt worden.)

### **Sekundärliteratur:**

Hellwing, I.A.: Der Konfessionelle Antisemitismus im 19. Jahrhundert in Österreich. Wien: Herder & Co., 1972.

Kreyenschulte, Sebastian: Von Bauern zu Bürgern. 7. Band. Dortmund: Lippe Verlag, 2016.

Noack, Hannelore: Unbelehrbar? Antijüdische Agitationen mit entstellten Talmudzitaten; Antisemitische Aufwiegelung durch Verteufelung der Juden. Paderborn: Univ. Press, 2001.

Strotdrees, Gisbert: Tatort Dorf. Historische Kriminalfälle vom Land. Münster: Landwirtschaftsverlag, 2014.

Wehler, Hans-Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte 3. Von der „Deutschen Doppelrevolution“ bis zum Beginn des ersten Weltkrieges 1849–1914. München: Beck, 1995.